





# MIT KUNST DEN WANDEL GESTALTEN?



Eine Holzhütte mitten in einer idyllischen Landschaft, Vogelgezwitscher im Hintergrund. Aus dem Dach ragt ein Ofenrohr, aus dem unaufhörlich dichter Qualm austritt. Schnell wird klar, dass sich das Feuer vom Holz der Stück für Stück verschwindenden Holzhütte nährt, bis am Schluss nur noch der Ofen übrig bleibt. Ein allerletztes Mal stieben Funken in den Nachthimmel. Die Hütte hat sich selbst verbrannt. „Selbstverbrennung oder Transformation. Mit Kunst und Kultur aus der Klimakrise?“, lautete der Titel einer Podiumsdiskussion, die das Umweltbundesamt (UBA) gemeinsam mit der Akademie der Künste im Juli 2016 in Berlin veranstaltete und zu der die Videoarbeit „3 Ster mit Ausblick“ (2002) der Objekt- und Installationskünstler Michael Sailstorfer und Jürgen Heinert gezeigt wurde.

Kann Kunst neue Sichtweisen auf komplexe Phänomene wie den Klimawandel eröffnen? Wie wandlungsbereit und damit zukunftsfähig sind Gesellschaften? Und können Kunst und Kultur zu einem anderen Verständnis zwischen Mensch und Natur beitragen? Diese und weitere Fragen standen im Mittelpunkt der Diskussion. Kunst und Kultur können weder Patentrezepte für die Wege aus der „Klimakrise“ aufzeigen, noch ist es ihre Aufgabe, gesellschaftliche Akzeptanz für Klimapolitik herzustellen. Kunst könne jedoch neue Perspektiven für ein künftiges Zusammenleben aufzeigen, so das Ergebnis. Kunst könne auch die Kompetenz haben, Dinge sichtbar zu machen – also auch das Klima wahrnehmen zu lernen, jenseits der Abstraktheit und Komplexität der Klimaforschung.

Als Schule des aufmerksamen, reflektierten Sehens kann die Kunst von Ólafur Eliásson betrachtet werden. Der dänisch-isländische Konzeptkünstler ist eine feste Größe in der Kunstwelt und bekannt für seine aufsehenerregenden Installationen. So ließ er in einem britischen Museum eine riesige künstliche Sonne aufgehen und baute in New York mit Hilfe seiner Mitarbeiter spektakuläre Wasserfälle entlang des East River. Während der Klimakonferenz in Paris stellte Eliásson mitten auf einem Platz zwölf große Eisblöcke in Form eines Ziffernblatts aus. Für die Installation „Ice Watch“ hatte Eliásson Gletschereis aus Grönland bringen lassen. Und während in den Konferenzräumen Vertreter aus 195 Staaten um ein neues Klimaabkommen rangen, konnten die Besucher der Kunstaktion ihr Ohr gegen das Eis halten und ein leises Knacken vernehmen. Das Geräusch stammte aus den Luftblasen, Tausende Jahre alt, die aus dem schmelzenden Eis entwichen. So klingt der Klimawandel, schien uns der Künstler sagen zu wollen.

**Bild Seite 50 / Bild links**  
 Olafur Eliasson: Ice Watch,  
 2014, 12 ice blocks, Place  
 du Panthéon, Paris, 2015 /  
 Foto: Martin Argyroglo,  
 © Olafur Eliasson

**Bild rechts**  
 Michael Sailstorfer / Jürgen  
 Heinert: 3 Ster mit Ausblick,  
 2002, Videostill /  
 © Siegfried Wameser



### Praxis zur gesellschaftlichen Veränderung

Kunst und Kultur können durchaus zu Bündnispartnern für die Umweltpolitik werden, wenn es darum geht, aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu reflektieren und Gestaltungsräume zu eröffnen. Denn im Kern ist Kunst – jenseits der Präsentation und Repräsentation – als Praxis der Reflexion und somit als Agens gesellschaftlicher Veränderungen zu verstehen. Sie kann Anstöße dazu geben, bestimmte Praktiken und Verständnisse in der Welt zu kritisieren und infrage zu stellen. Kunst kann Bilder des Wandels erzeugen und diese vermitteln und Experimentalräume schaffen, die z. B. auch zur Entwicklung oder Veränderung von Lebensweisen anregen können, die die Grenzen des Planeten akzeptieren und die Zukunft kommender Generationen nicht aufs Spiel setzen.

Die Frage nach der Bedeutung von Kunst und Kultur für das Konzept nachhaltiger Entwicklung beschäftigte den Rat für Nachhaltige Entwicklung bereits im Jahr 2002. In einer Publikation konstatiert der Rat, dass bislang „Nachhaltigkeit auf ein Umweltprogramm reduziert (...) als vorrangig technisches Konzept missverstanden“ werde, „im Diskurs die Experten für technische und sektorale Lösungen“ dominieren und sprach sich für eine Erweiterung der „Ökologie- und Nachhaltigkeitsdebatte zu einem gesellschaftlichen Diskurs über Ästhetik, Werte, Kultur und Lebensstile“ aus.<sup>1</sup> Kunst, Kultur und Ästhetik sollten verstärkt in den allgemeinen Diskurs um Nachhaltigkeit hineingetragen werden, so die Empfehlung des Nachhaltigkeitsrats. Denn das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung verlange eine grundlegende Überprüfung bisheriger Normen, Werte und Praktiken in allen Gesellschaftsbereichen und ist daher eine kulturelle Herausforderung.<sup>2</sup> Auch in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wird dieser Aspekt aufgegriffen.<sup>3</sup> Gleichwohl steht die Implementierung des Kulturbegriffs in das Konzept nachhaltiger Entwicklung noch am Anfang.

Zwar haben in letzter Zeit Kunst- und Kulturschaffende solche Fragen vereinzelt aufgegriffen. Zu nennen wäre etwa das zweijährige „Anthropozän-Projekt“ des Hauses der Kulturen der Welt (HKW) in Berlin, das Projekt „Über Lebenskunst. Initiative für Kultur und Nachhaltigkeit“ der Kulturstiftung des Bundes und des HKW oder auch der thematische Schwerpunkt „Klima-Kunst-Kultur“ des Goethe-Instituts. Dennoch spielen Kunst und Kultur in der Nachhaltigkeitsdebatte bislang eine geringe Rolle. Und die Nachhaltigkeitspolitik ist zu wenig mit Sujets, Themen, Prozessen und Konzepten aus Kunst und Kultur verbunden.



Können Kunst und Kultur den Wandel hin zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Gesellschaft befördern? Und lassen sich ökologische Fragestellungen in der künstlerischen Praxis und in kulturpolitischen Konzeptionen verankern? Das Bundesumweltministerium (BMUB) und das UBA wollen mit einem Forschungsprojekt einen Dialog anstoßen zwischen Kunstpraxis und Kulturpolitik sowie zwischen Wissenschaft und Nachhaltigkeitspolitik. Ziel des Vorhabens „Neue Ansichten – Überraschende Einsichten – Schöne Aussichten: Kultur und Nachhaltigkeitspolitik im Dialog“ ist es, neue Kommunikationsformate zur Kultur der Nachhaltigkeit im Sinne der Ziele der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und der von den Vereinten Nationen beschlossenen „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ zu erproben und Anknüpfungspunkte kultureller Diskurse an die Nachhaltigkeitspolitik aufzuzeigen. Innerhalb des im Frühjahr 2017 gestarteten Projekts sollen ein Artist in Residence-Stipendium für Kunstschaffende (bildende Kunst, Literatur, Musik) erprobt, Expertengespräche organisiert wie auch Kooperationen mit Institutionen aus Kultur, Wissenschaft und Lehre eingegangen und gepflegt werden. Die Arbeitsergebnisse und Erfahrungen aus dem dreijährigen Projekt sollen in eine thematische Ausstellung mit Begleitprogramm sowie in eine öffentlichkeitswirksame Publikation einfließen.

Lange Zeit galt der Umweltschutz eher als Domäne der Natur-, Rechts- und Technikwissenschaften. Indes: Ohne die Akzeptanz der Gesellschaft, ohne Beteiligung und Mitwirkung der breiten Öffentlichkeit kann Umweltschutz nur schwer gelingen. Was können wir hinsichtlich der Sensibilisierung der Menschen für ökologische Fragestellungen von Kunst und Kultur erwarten? Nach dem bereits Gesagten nicht zuletzt vielleicht auch das: uns ein Gespür für die Fragilität und Schönheit unserer Welt zu geben.

#### Quellen:

- 1 Rat für Nachhaltige Entwicklung: Kultur der Nachhaltigkeit. Thesen und Ergebnisse aus einem Ideenworkshop vom 11./12.12.2001. Berlin, 2002, S. 3 ff.
- 2 Ebda.
- 3 Die Bundesregierung: Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, Neuauflage 2016, S. 18.